

Blutroter Schnee

Adventskalender '12 // Tag 10

Von abgemeldet

Blutroter Schnee

Schritte – von allen Seiten. Bewegungen - schneller als der Wind. Und dann herrschte Stille. Unheimliche Stille. Nicht mal mehr die verräterischen Atemzüge verrieten, dass jemand hier war.

Doch ich wusste es besser. Sie waren hier. Überall. Sie hatten mich, wie ein kleines, verängstigtes Tier, welches vor dem bösen Wolf geflohen war, eingekesselt und warteten darauf, dass ich vor Angst erzitterte. Aber darauf konnten sie lange warten. Eine Sabakuno hatte niemals Angst! Eher würde ich sterben, als zu zeigen, dass mein Gegner mir Furcht einflößte.

Tapfer griff ich nach meinem Fächer, den ich mir auf den Rücken gebunden hatte und nahm ihn in meine Hände. Dabei huschten meine Augen über jeden einzelnen Baum, hinter dem ich einen meiner Gegner vermutete, doch der weiße Pulver, der vom Himmel fiel, verhinderte meine Sicht.

Kurz driftete ich mit meinen Gedanken ab, als ich mich daran erinnerte, wie ich gestaunt hatte, als ich das erste Mal dieses weiße Pulver gesehen hatte. Es war gar nicht so lange her. Ungefähr drei Tage. Ich hatte noch lebhaft vor Augen, wie amüsiert Shikamaru mich dabei beobachtet hatte, als ich total verblüfft das weiße Wunder beobachtet hatte. So etwas gab es bei uns in der Wüste nicht und ich war noch nie über der Winterzeit in Konoha. Für Shikamaru und den anderen war es normal, dass vom Himmel Pulver fiel, für mich war es eben nicht normal.

„Das nennt man Schnee, Temari“, hatte er mir grinsend erklärt, als ich etwas davon in die Handfläche genommen hatte und beobachtete, wie es in meiner Handfläche schmolz.

Doch als ich nicht reagierte hatte, hatte er sich etwas Schnee genommen, es in eine Kugel geformt und hatte mich schließlich damit abgeworfen. Entrüstet hatte ich ihn angesehen, doch als ich sein Grinsen sah, hatte ich ihm wieder verziehen. Aber ich konnte nicht widerstehen, ebenfalls Schnee in eine Kugel zu formen, um ihn abzuwerfen. Danach war eine Schneeballschlacht entstanden, die ich schließlich gewonnen hatte.

Lächelnd schloss ich meine Augen, als ich unser Lachen immer noch hörte und seufzte etwas. Diese Zeit in Konoha war unbeschwert, so viel Spaß hatte ich schon lange nicht

mehr. Eigentlich hatte ich immer Spaß, wenn ich mit Shikamaru zusammen war, weswegen ich einen kurzen Abstecher nach Konoha gemacht hatte, um ihn noch einmal sehen zu können, ehe wir in den Krieg gingen. Wer wusste, ob wir uns danach nochmal lebendig sehen würden?

Betrübt ließ ich kurz meinen Kopf hängen und kaute mir auf der Unterlippe herum. So durfte ich gar nicht denken. Natürlich würden wir den Krieg überstehen und danach... würde ich ihm vielleicht sagen, was ich wirklich für ihn empfand. Dass ich immer, wenn ich ihn sah, glücklich war, mich vollkommen fühlte. In seiner Nähe konnte ich diese Person sein, die ich wirklich war. Die viel lachte und Spaß in ihrem Leben hatte.

Ein verdächtiges Geräusch in der Nähe unterbrach meine Gedankengänge und ich kam zurück ins Hier und Jetzt. Erst mal musste ich meine Feinde besiegen, ehe ich zurück nach Hause konnte. Sie schienen mir aufgelauert zu haben, als ich Konoha verließ und nun wollten sie wohl angreifen.

Ich hörte wieder dieses Geräusch; es hörte sich an, wie mehrere schnelle Schritte, die durch den Schnee verräterisch knirschten. Angespannt öffnete ich meinen Fächer und versuchte durch die vielen Flocken meine Gegner auszumachen, was nicht so einfach war. Ein starker, kalter Wind blies mir die Flocken regelrecht ins Gesicht und ich musste meine Augen zusammenkneifen, um etwas sehen zu können. Und da sah ich eine schattenhafte Gestalt. Ich reagierte schnell und schwang meinen Fächer.

Aber nun musste ich nicht nur gegen menschliche Feinde kämpfen, sondern auch gegen den natürlichen. Wind gegen Wind. Hoffentlich gelang es mir, ihn zu bezwingen, sonst sah es für mich übel aus. Ein lautes Aufschreien verriet mir, dass mein erster Angriff erfolgreich war. Ich verfluchte dieses verdammte Wetter, dass ich nicht mit meinen eigenen Augen sehen konnte, was mit meinen Gegnern passierte!

„Du bist zu unaufmerksam, Süße“, zischte mir unerwartet eine krächzende Männerstimme in mein Ohr und ich fuhr blitzschnell herum. Ehe der Angreifer sich verteidigen konnte, hatte ich ein Kunai gezogen und es in seinen Hals gerammt. Röchelnd brach er zusammen und verblutete im Schnee. Doch ich hatte keine Zeit, für ihn ein Gebet zu sprechen, da ich hinter mir erneut Schritte hörte und ich in einen neuen Kampf verwickelt wurde. Wenigstens war der Schnee auf meiner Seite. Ohne ihn hätte ich den Gegner niemals wahr genommen. Nach mehreren Hieben konnte ich diesen Gegner auch ausschalten und ich sah mich um. Immer noch konnte ich nicht erkennen, wie viele Angreifer hier noch waren, ich spürte nur ihre Präsenz durch die Chakraströme. Ich vermutete, dass es noch fünf oder sechs waren, mit Sicherheit konnte ich es aber nicht sagen.

Sie griffen mich immer abwechselnd an und ich verteidigte mich wacker mit meinem Fächer oder einem Kunai.

Und dann auf einmal herrschte wieder Stille.

Verwundert versuchte ich durch den Schneesturm etwas zu erkennen, doch da der Schnee immer dichter wurde, hatte ich einfach keine Chance, irgendetwas zu erkennen. Und ihre Chakren konnte ich auf einmal auch nicht mehr wahrnehmen.

Hatte ich etwa alle ausgeschaltet? Hatte ich schon gewonnen?

Nein... Das glaubte ich nicht...

Mein Gefühl sagte mir, dass es noch nicht zu Ende war.

Anscheinend waren sie auf die irrwitzige Idee gekommen, ihre Chakren vor mir zu verbergen. Jetzt konnte ich mich also nur noch auf mein Gehör verlassen. Konzentriert schloss ich meine Augen und spitzte meine Ohren. Der heulende Wind versuchte ich auszublenden, damit ich mich nur auf die Schritte im Schnee konzentrieren konnte. Doch ich hörte nichts.

Leichte Furcht zupfte an meinem Herzen und ein ungutes Gefühl durchlief mich. Was ging hier vor? Da stimmte doch irgendetwas nicht!

Und da spürte ich einen stechenden Schmerz an meiner Wange und ich sprang schnell auf die Seite. Verwirrt legte ich meine Hand auf meine Wange und nahm sie sofort herunter, als ich etwas Flüssiges daran spürte. Mit schreckgeweiteten Augen bemerkte ich, dass ich Blut an der Hand kleben hatte – mein eigenes Blut! Irgendjemand hatte sich mir in meiner Unaufmerksamkeit genähert und hatte mich wohl mit einem Kunai an der Wange erwischt.

Knurrend umschloss ich meinen Fächer fester in meinen Händen und klappte ihn auf. Es war vielleicht dumm, einen Angriff auf einen unsichtbaren Feind zu starten, doch es war besser, als wenn ich gar nichts tat. Ich feuerte in alle Richtungen meine Jutsus ab, die aber durch den Schneesturm abgebremst wurden. Und ich wusste nicht einmal, ob ich jemand getroffen hatte. Es war einfach zu still!

Verzweifelt schrie ich auf und startete immer wieder neue Jutsus, in der Hoffnung, endlich jemand zu treffen. Doch die Ungewissheit fraß mich innerlich auf. Ich hatte einfach keine Ahnung, ob ich am Gewinnen oder am Verlieren war.

Wieder lief mir eine warme Flüssigkeit über das Gesicht, doch dieses Mal waren es Tränen. Ich wusste nicht, wie lange es her war, dass ich vor einem Gegner Angst hatte. Und ich fühlte mich plötzlich schrecklich alleine. Niemand war hier, um mich tröstend in die Arme zu schließen und mir zu sagen, dass die bösen Männer weg waren. Es war niemand hier. Kein Gaara, kein Kankuro und... auch kein Shikamaru. Ich war alleine. War das vielleicht eine Strafe dafür, weil ich mit ihnen manchmal so herzlos umging? Aber eigentlich hatte ich gedacht, die Jungs wüssten, wie ich es meinte. Ich liebte die drei. Aus tiefstem Herzen... Und ich hatte echt geglaubt, das hätten sie gewusst.

Wieder wurde ich durch meine eigene Unaufmerksamkeit angegriffen und ich landete mit einem dumpfen Geräusch in den Schnee. Fluchend hielt ich mir mit der Hand die Wunde am Arm zu, die angefangen hatte zu bluten. Den Schmerz spürte ich kaum, weil mein Körper durch die Kälte des Schnees und des Windes wie betäubt war. Knurrend schnappte ich nach einem Kunai, als ich einen Schatten über mir sah und wollte den Angriff abwehren, als ich hinter mir mehrere Schritte hörte. Wie erstarrt blieb ich im Schnee sitzen und ich drehte leicht meinen Kopf nach hinten, um zu sehen, wer kam. Grinsend bauten sich vier der Gegner hinter mir auf und schauten zu

mir herunter. Man sah ihnen an, dass sie sich überlegen fühlten und sie darauf warteten, dass ich von dem anderen Kerl niedergestochen wurde.

Doch sie hatten mich und meine Fähigkeiten unterschätzt. Mühsam sammelte ich meine letzten Chakra-Vorräte zusammen und schleuderte ihnen mit letzter Kraft ein Windjutsu entgegen, was für sie wohl unvorbereitet kam. Alle vier wurden von meinem starken Wind erfasst und wurden gegen die Bäume geschleudert. Mein Glück war es, dass sie in meiner Reichweite standen. Wären sie weiter weg gewesen, hätte der Schneesturm meinen Angriff vereitelt.

Nur leider war ich mit den vieren so sehr beschäftigt, dass ich den Gegner vor mir vergessen hatte. Dieser nutzte meine Dummheit aus und zückte sein Kunai. Als ich eine Bewegung ausmachen konnte, wirbelte mein Kopf nach vorne und ich zuckte erschrocken zusammen, als ich bemerkte, wie das Kunai gefährlich nahe kam. Wie erstarrt beobachtete ich, wie es immer näher kam und ich schloss meine Augen. Das würde wohl mein Ende sein. Ich hatte einfach keine Kraft mehr, mich ihm zu widersetzen. Mein Chakra war verbraucht und ich konnte nicht mal mehr meine Hände heben, um den Angriff abzuwehren.

Im Hintergrund hörte ich schnelle Schritte, die immer näher kamen. Also noch ein Feind... Sie wuchsen wohl aus der Erde wie Unkraut. Na toll...

Resigniert seufzte ich und wartete, dass sich das Kunai in meinen Körper bohrte, doch aus irgendeinem Grund passierte nichts. Ich spürte, wie etwas Schnelles an mir vorbeirannte und kurz darauf hörte ich, wie jemand schmerzvoll stöhnte. Verwirrt riss ich meine Augen auf und starrte hoch zu der Person, die sich vor mich geschoben hatte. Es war schwer zu erkennen, wer es war, da der Schneesturm immer noch tobte, aber ich konnte erkennen, dass die Person stark blutete. Dickes Blut tropfte auf den Schnee herab und färbte es dunkelrot. Kurz darauf sank die Person in die Knie und sein Oberkörper kippte nach hinten, direkt auf mich zu. Aus Reflex hob ich meine Arme in die Höhe und fing ihn auf. Doch als ich sein Gesicht erkannte, gefror mir das Blut in den Adern. Das war doch alles nur ein schlechter Traum, oder?!

„Shikamaru! Was... Was machst du hier?!“, schrie ich ihn an und rüttelte ihn an den Schultern. Dieser Narr! Sollte er nicht in Konoha sein und irgendwo herumliegen, um zu faulenzzen?!

„Ich habe dich gerettet und das ist dein Dank dafür?“, murmelte er und setzte dabei ein schiefes Grinsen auf. Erst da bemerkte ich, dass er ein Kunai in der Nähe des Herzens stecken hatte und Panik machte sich in mir breit. Erneut traten mir Tränen in die Augen und ich wischte sie mir wütend mit dem Ärmel weg.

„Idiot! Du opferst dich und nennst es Rettung?“, fauchte ich und sah ihn bitterböse an.

Plötzlich hörte ich, wie etwas Schweres in den Schnee fiel und ich schaute verwundert auf. Sprachlos starrte ich meinen letzten Gegner an, der blutend im Schnee lag und sich nicht mehr rührte. Shikamaru hatte ihm die Kehle durchgeschnitten, doch anscheinend konnte er den Angriff des Feindes nicht mehr aufhalten, weswegen er das Kunai in der Brust stecken hatte.

„Du dummer, dummer Idiot!“, fluchte ich mit tränenerstickter Stimme und musterte das Kunai, welches in seinem Körper steckte. Ich wusste nicht, ob ich es rausziehen sollte. Aber irgendetwas musste ich doch tun, um sein Leben zu retten!

„Jetzt reg dich doch nicht so auf. Du bist echt so anstrengend“, hörte ich ihn sagen und ich sah wieder zu ihm herunter.

„Wieso bist du hergekommen?“, fragte ich mit leiser Stimme und strich ihm dabei über die kalten Wangen.

„Ich wollte dein nerviges Gesicht noch einmal sehen“, scherzte er und ich musste, trotz misslicher Lage meine Augen verdrehen.

„Nara... Jetzt sei doch mal ernst“, tadelte ich ihn. Das Gespräch führte ich nur weiter, um mich und ihn davon abzulenken, dass er im Sterben lag. Auch wenn ich total gelassen klang, konnte ich meine Tränen, die mir ständig über die Wangen liefen, nicht aufhalten.

„Ich werde sterben, nicht wahr?“

Mein Kopf fuhr hastig nach unten und ich weitete meine Augen. Wieso redete er davon?!

„Du redest, wie immer, nur Mist, du Idiot!“, zischte ich und sah dabei auf die Seite. Ich konnte ihm nicht in die Augen sehen.

„Aber wenigstens weiß ich, dass es dir gut geht“, sagte er leise und ich sah ihn wieder an. Sein trauriges Lächeln schmerzte in meinem Herzen und mehrere meiner Tränen tropften auf sein Gesicht herunter.

„Hör auf...“

„Ich hätte nicht mit der Gewissheit leben können, dass du gestorben wärst, obwohl ich dich hätte retten können.“

„Ich habe gesagt, du sollst aufhören!“

„Du bist so anstrengend...“, redete er einfach weiter und er lachte leise. Doch ich sah es ihm an, dass es ihm schwer fiel zu lachen. „Und trotzdem habe ich es als meine Pflicht angesehen, dich zu retten.“

„Idiot! Das ist nicht deine Pflicht!“, zischte ich aufgebracht und wischte mir die nächsten Tränen weg.

„Gaara hätte mich umgebracht!“

„Ich war nicht mehr in Konoha!“

„Meinst du, das hätte deinen Bruder in dem Moment interessiert?“

„...“

„Na also...“ Shikamaru grinste wieder leicht und ich schüttelte betrübt meinen Kopf. Was machten wir eigentlich hier?! Wir diskutierten darüber, ob Gaara ihn umgebracht hätte, oder nicht, wo er doch gerade kurz davor war zu sterben!

„Und was soll ich machen, wenn du nicht mehr lebst, hä?“, fuhr ich ihn plötzlich an und ich biss mir auf die Unterlippe. Das wollte ich eigentlich nicht sagen, aber es war mir so herausgerutscht. Shikamaru sah mich schweigend an und schnaubte leise.

„Du kannst Gaara ja sagen, dass ich meinen Job richtig gemacht habe. Das wird ihn freuen!“

„Idiot!“, knurrte ich und schloss meine Augen. Daraufhin machte sich ein betrübtes Schweigen zwischen uns breit. Doch diese Zeit nutzte ich, um etwas Kraft zu sammeln. Soweit war ich von Konoha nicht entfernt. Wenn ich es schaffte, ihn zurück ins Dorf zu tragen, dann könnte man ihn vielleicht noch retten.

„Vergiss es, du bist viel zu schwach“, durchbrach Shikamaru meinen Gedanken und ich funkelte ihn böse an.

„Was?“

„Du kannst mich nicht tragen, du kannst dich wahrscheinlich nicht mal selbst auf den Füßen halten!“, behauptete er. Ich verengte meine Augen zu Schlitzen. Wie ich es hasste, wenn er sagte, ich wäre schwach!

Um ihm zu beweisen, dass er mich nicht unterschätzen sollte, sammelte ich meine letzten Kraftreserven und stemmte ihn hoch. Als er aufrecht saß, stützte ich mich auf meinen Händen ab und stand auf wackligen Beinen auf. Ich drohte zu kippen, doch als ich Shikamarus Augen auf mir ruhen sah, kämpfte ich dagegen an und stellte mich in voller Größe auf.

Provozierend grinste ich zu ihm herunter und zog ihn schließlich ebenfalls auf die Beine.

„Du unterschätzt mich immer noch, Nara!“, ächzte ich, als ich ihn Huckepack nahm und drohte, umzukippen.

„Temari, hör auf... Du schaffst das nicht“, murmelte er, doch ich schüttelte meinen Kopf.

„Halt die Klappe...“

Ich trat einen Schritt vor und knickte ein. Fluchend schlug ich in den Schnee und rappelte mich wieder auf. Ich würde nicht aufgeben! Darauf konnte dieser eingebildete Nara lange warten!

Zu meiner Verwunderung kam keine spöttische Bemerkung seinerseits, was mich doch sehr beunruhigte. Unsicher warf ich einen Blick über meine Schulter und stellte mit Entsetzen fest, dass seine Atmung sehr flach kam und er wohl nicht mehr bei Bewusstsein war. Zusätzlich drückte das Kunai, welches immer noch in seinem Körper steckte, in meinen Rücken, was auf Dauer echt unangenehm wurde. Aber das war sicherlich kein Grund, aufzugeben.

Verbissen blickte ich nach vorne und lief schleppend los. Ich musste es einfach schaffen! Shikamaru durfte nicht sterben!

Ich schluchzte leise und kämpfte mich immer weiter vor. So viel, wie an diesem Tag, hatte ich lange nicht mehr geweint. Ich vermutete, das letzte Mal war, als meine Mutter gestorben war. Und jetzt sollte wieder jemand sterben, der mir alles bedeutete? Nein, ich musste das verhindern!

Schritt für Schritt näherte ich mich dem Dorf, doch für mich kam es so vor, als würde sich das Dorf eher entfernen, als nähern. Meine Beine wurden immer schwerer und ich fing unter Shikamarus Last an zu zittern. Ich hatte einfach zu viel Kraft für den Kampf verbraucht, außerdem schmerzte die Wunde an meinem Arm. Wenigstens hatte der Schneesturm aufgehört, vielleicht hatte ich ja Glück und jemand vom Dorf würde uns entdecken.

Ächzend trat ich einen weiteren Schritt vor und da kippte ich einfach nach vorne. Meine Kräfte hatten mich verlassen. Fluchend versuchte ich mich wieder aufzurappeln, doch meine Arme knickten zitternd ein.

Nein, bitte nicht...

Ich spürte Shikamarus Gewicht auf mir liegen und ich schluchzte wieder auf. Ich hatte ihm doch gesagt, dass ich es schaffen würde, doch ich hatte versagt. Wieder einmal... Und Shikamaru war dieses Mal auch keine große Hilfe. Er lag einfach seelenruhig da und regte sich nicht.

...

Ob er noch lebte?

Ich hörte ihn nicht mehr atmen. Es war um mich herum viel zu ruhig.

„Sh-Shikamaru?“

Nichts... Er antwortete nicht.

Die Furcht umschloss mein Herz und eine Eiseskälte fuhr mir durch die Glieder.

„Shikamaru!“, rief ich lauter, doch es war hoffnungslos. Er antwortete mir einfach nicht.

Zu meinem Überdruß wurde mein Blick langsam immer unschärfer und Dunkelheit machte sich in mir breit. Nein, ich wollte jetzt nicht ohnmächtig werden!

Heulend schlug ich immer wieder mit meiner Faust auf den Schnee ein, um mich irgendwie wach zu halten, doch mein Körper gehorchte mir nicht mehr. Die Dunkelheit legte sich immer dichter über mich, bis meine Augen nachgaben und sie sich langsam schlossen.

Ich war mir nicht sicher, ob ich eben tatsächlich die Umrisse von zwei Personen gesehen hatte, die auf uns zu gerannt kamen, oder ob es einfach nur eine Traumvorstellung war.

Ich hoffte einfach nur, dass ich ab jetzt mit Shikamaru zusammen sein durfte, egal, an welchem Ort wir waren. Denn ich hatte gemerkt, dass mein Leben ohne ihn nichts mehr wert war.